



Die zehn Theaterspieler zusammen mit der Souffleuse sowie der Maskenbildnerin.

Fotos: Neumann

„Endlich san d'Weiber furt“

Theatergruppe des Montessori-Vereins führte trotz Corona Schwank von Marianne Santl auf

Sünching. (wn) „Viele Besucher betonten, dass sie es sehr super fanden, dass wir trotz Corona gespielt haben. Es war wie ein Zeichen setzen. Was auch gut ankam, war, dass wir es auch beim fünften Stück geschafft haben, wieder ein komplett anderes Stück auszusuchen und nicht jedes Jahr den Klassiker mit Bauer, Bäuerin, Knecht und so weiter spielen“, sagte Montessori-Geschäftsführerin und Mitspielerin Sonja Hampel.

Gemeint ist der Schwank in drei Akten „Endlich san d'Weiber furt“ oder „der Sünchinger Männerabend“ von Marianne Santl, den zehn Laienschauspieler der Mont(h)ater-Gruppe des Montessori-Vereins Sünching insgesamt fünf Mal von Donnerstag bis Sonntag aufführten.

Lang hatten die Akteure gewartet ob und unter welchen Rahmenbedingungen sie das Theaterstück zum Besten geben konnten. Man hatte ein Einbahnstraßensystem mit Pfeilen gekennzeichnet, den Verkauf ins Erdgeschoss verlegt und auf den Verkauf von warmen Speisen verzichtet. Das Essen wurde in kleinen Brotzeitzeiten angeboten. Die Anzahl der Besucher wurde verringert, so dass der Abstand im Saal gewahrt wurde. Erfreulich dabei: „Jeder hat sich an das Hygiene-



Was hecken wohl diese Männer aus?



Regisseur Heiner Kronschnabl wirkte als Pfarrer mit.

konzept gehalten!“. Erstmals gab es auch am Sonntagmittag eine Aufführung, es stellten sich insgesamt 450 Zuschauer aus Sünching und den umliegenden Orten ein. Unter ihnen Bürgermeister Robert Spindler mit Gattin sowie Abordnungen der Theaterfreunde Hainsbach und Sallach.

Fünf Frauen und fünf Männer spielten mit

Seit dem Mai probten die Laienschauspieler den Schwank ein. „Es gab seit Mai sechs Termine, bei denen das Stück nur gemeinsam gelesen wurde und elf Termine, bei denen wir auf der Bühne geprobt haben. Ein Termin dauerte durchschnittlich drei Stunden, so Sonja Hampel gegenüber unserer Zeitung.

Es spielen fünf Frauen und fünf Männer und die Regie führt Heiner Kronschnabl. Das Stück handelte von einem Ausflug des Frauenbundes Sünching. Schreinermeister Bert Hölzmeier (Heinz Heigl), Bäckermeister Kare Brezl (Wolfgang Biederer) und der Mesner Lorenz Hartl (Albert Elßberger) konnten es kaum erwarten, dass ihre Frauen endlich weg sind. Sie planten nämlich einen feurigen Männerabend mit Partygirl. Doch Irmi (Gabi Häusler), die Frau vom Lorenz, wurde misstrauisch und warnte

Berts Frau Renate (Sabine Lex). Diese beauftragte ihren Sohn Simon (Franz Raab) in ihrer Abwesenheit auf den Vater aufzupassen. Dieser ist selbst recht froh, dass seine Mutter wegfährt, weil er dann eine sturmfreie Bude mit seiner Eva (Conny Rappel) hat. Dabei spielte er seine Mutter und seinen Vater gegeneinander aus, um einige hundert Euro zu kassieren, die er für die Anschaffung eines Autos benötigte.

Aber auch die Pfarrersköchin Theres (Claudia Baron), die im Ort für Zucht und Ordnung sorgt und die Tante Rita (Sonja Hampel) wurden angeheuert, um auf die Männer aufzupassen. Es wurde dann ein turbulenter Abend mit vielen Verwicklungen, wobei man Tante Rita wieder nach Hause schickte und die Pfarrersköchin mit etlichen Runden Schnaps ins Delirium versetzte.

Und dann taucht zu allem Verdruss auch noch der Pfarrer (Heiner Kronschnabl) auf, der mit seiner Anwesenheit fast die Partyübertreibung verhindert hätte. Und wie soll es in solch einem Stück anders sein, auch die Frauen hatten Pech und kamen von ihrer Hamburgreise in ein Musical wegen einem Buschaden früher als geplant zurück. Sie brachten dadurch ihre Männer in arge Bedrängnis. Doch letztendlich löste sich alles in Wohlgefallen auf; sogar der Pfarrer konnte sich von seiner gar zu strengen Schwester und Pfarrersköchin befreien. Wie sich bei den fünf Aufführungen zeigte, wurden die Lachmuskeln bei diesem mehr als abwechslungsreichen Stück sehr strapaziert und es gab laufend begeisterten Szenenapplaus. Die Regie führte erneut gekonnt und versiert Heiner Kronschnabl, als Souffleuse hatte Claudia Ohlschmied alles im Griff und als Maskenbildnerin gab es für Binia Kiener viel zu tun; den Bühnenaufbau erledigten die Theaterspieler selbst.

Seit dem Jahr 2016 wird Theater gespielt

Seit 18 Jahren gibt es in Sünching bereits die Montessori-Fördergemeinschaft, die inzwischen mit einer Vielzahl von Veranstaltungen von sich reden machte. Aufgrund einer Idee von Heiner Kronschnabl, der 2003 mit der „Fidelen Bauernbühne Illkofen“ mit einem Stück im Saal der Montessorischule gastierte, ließ man 2016 in Sünching wieder die Theatertradition des Trachtenvereins „D'Laabertaler“ aufleben.

„Wir freuten uns sehr über den guten Besuch“

Mitwirkende ziehen positive Bilanz der Aufführungen – Trotz Corona hoffen auf Nachahmer

Mit drei Mitwirkenden hat sich unser Mitarbeiter nach der letzten Aufführung unterhalten. Gefragt war nach der Stimmung bei den Proben beziehungsweise bei den Aufführungen sowie die eigenen Eindrücke bei den „Corona-Aufführungen“.

Sonja Hampel: „Die Stimmung bei den Proben super. Jeder hatte die Rolle, die ihm auf den Leib geschrieben war, was sehr zum Gelingen beitrug. Wir selber fanden das Stück sehr lustig und hatten viel Spaß bei den Proben. Die Besucher waren begeistert, dass endlich wieder eine Veranstaltung war. Manch einem gefiel die Bestuhlung in Reihen besser als mit Tischen und Stühlen wie in den letzten Jahren.“

Franz Raab: Die Proben selbst immer sehr lustig aber auch fordernd, nach der letzten Probe stetig

natürlich die Anspannung. Man wollte endlich vor Publikum auf die Bühne. In der Stunde vor der ersten Aufführung steigt die Nervosität und es kommt Lampenfieber und teilweise Bauchweh hinzu. Wenn Du aber dann bei den Aufführungen die Bühne betrittst, den ersten Dialog führst und das Publikum mitgeht, lacht und klatscht, wirst Du im wahrsten Sinne des Wortes durch das Stück getragen. Ist das Publikum gut, sind auch wir gut. Die Reaktionen des Publikums waren bei jeder Aufführung anders. Das ist immer so und daher schwer vergleichbar. Mal wird viel geklatscht, mal weniger, mal laut, mal leise und am heftigsten ist immer der Schlussapplaus. Einige Stammgäste blieben aufgrund der Hygieneregeln und den Einschränkungen daheim. Das verstehen wir auch. Den-

noch haben wir uns sehr gefreut, dass wir so viele Besucher hatten und vier der fünf Vorstellungen letztendlich ausverkauft waren. Es ist schön, zu erleben, wie jeder einzelne Darsteller in seine Rolle hinein schlüpft, sie neu interpretiert und zu der seinen macht, und dabei mit jedem Jahr auf der Bühne über sich hinauswächst.“

Claudia Baron: „Schon bei den Proben hatten wir immer ein Menge Spaß, da mussten wir schon ab und zu schauen, dass der Ernst nicht zu kurz kam, so Claudia. Unser Team ist ja mittlerweile schon eingespielt und es macht einfach Spaß, mit den Kollegen zu arbeiten. Und wenn hinter der Bühne jeder da hinlangt, wo grad Hilfe gebraucht wird, ist es einfach schön.“

Wir hatten einfach das beste Publikum und es ist eine große Freude,

wenn man in der „Künstlergardero- be“ die Freude der Zuschauer spürt. Besonders in dieser außergewöhnlichen Zeit. Täglich freuten wir uns über die zahlreichen positiven Rückmeldungen und auch ein „Ich wusste gar nicht, dass mein Papa ein Lustmolech ist“ brachte mich zum Schmunzeln, weil so mancher Besucher ja mitspielen durfte. Alles war aufgrund von Corona ein bisschen anders, aber anders ist nicht immer schlechter. Ich fand, dass es höchste Zeit war, ein Zeichen zu setzen und ich hoffe, dass es zahlreiche Nachahmer gibt, die trotz der Einschränkungen Unterhaltungsprogramme anbieten. Danke an alle, die dazu beigetragen haben, dass die Aufführungen zum Erfolg wurden und Danke an unsere geduldige und spontane Souffleuse. I gfrei mi scho aufs nächste Stück.“ (wn)